

**Die Neuen Medien und die Kirchen in der Bundesrepublik Deutschland und in Frankreich.- Kehl: Engel 1983 (Deutsch-Französische Kolloquien Kirche-Staat-Gesellschaft, Bd. 5) IV, 160 S., DM 36,-**

Seit 1978 versuchen die jährlich an der Universität Straßburg stattfindenden Deutsch-Französischen Kolloquien zum Verhältnis Kirche-Staat-Gesellschaft jeweils einzelne Aspekte der rechtlichen, kirchlichen und politischen Situation in beiden Ländern zu behandeln. Die Verantwortung liegt dabei auf französischer Seite beim Centre de recherche et de documentation des institutions chrétiennes, Straßburg, auf deutscher beim Institut für Staatskirchenrecht der Diözesen Deutschlands, Bonn.

Die Publikation der Texte eines solchen Kolloquiums über das Thema "Die Neuen Medien und die Kirchen in der Bundesrepublik Deutschland und in Frankreich" weckt Hoffnungen auf mehr als eine Materialsammlung zum Thema, ja vielleicht sogar auf erkennbare gemeinsame christliche Grundlinien in der Beurteilung eines der brisantesten Zukunfts-Themen. Sind die Kirchen Europa voraus?

Doch solche Hoffnungen sind, so scheint es, verfrüht. Das wird schon deutlich in den offenbar unausweichlichen Proporzfragen, die ein Beziehungsgeflecht wie Kirche-Staat-Gesellschaft nun auch noch in zwei grundverschiedenen Ländern nach sich zieht. Säuberlich sind die Claims abgesteckt in drei Referate in jeder Sprache, wobei kurzgefaßte Inhaltsangaben in der jeweils anderen Sprache angefügt sind. Nach - verblüffend national charakteristischen - Ausführungen über die rechtliche Stellung der Kirchen in den jeweiligen Hörfunk- und Fernsehsystemen folgen Vertreter der beiden Großkirchen diesseits und jenseits des Rheins mit grundlegenden Ausführungen zum Thema, die

deutlich machen, wie wenig sich die Lagen hüben und drüben vergleichen lassen.

Das Verdienst der Publikation liegt in der Fülle höchst unterschiedlicher Aspekte, die von den Referenten ausgebreitet worden sind. Während sich die Juristen im wesentlichen auf ihre Materie beschränkten, begaben sich die Theologen auch auf das Terrain der Politiker und der Techniker. Dabei ergaben sich - eine der wenigen Übereinstimmungen - zum Teil überraschende Parallelen zwischen der jeweiligen kirchlichen Arbeit in der Bundesrepublik und Frankreich: Während die Katholische Kirche, gestützt auf die Enzyklika "Communio et progressio", eine beherzte Offensivstrategie gegenüber den Neuen Medien verfolgt, überwiegen bei den Protestanten Bedenken und Zögern, um nicht zu sagen, die Defensive.

Die Materialfülle ist freilich auch gleichzeitig die Schwäche des Bandes. Es mag sein, daß bei der Vorbereitung des Kolloquiums der Wunsch vorherrschte, den Referenten einen möglichst weitgesteckten Rahmen zu bieten, um die Farbigkeit des Themas hervortreten zu lassen. Im Abdruck freilich tritt diese Farbigkeit dann zurück zugunsten einer gewissen Konfusion. Man hätte sich hier mehr an zuordnender Hilfestellung gewünscht, die, wenn schon nicht im Ablauf des Kolloquiums selbst, so doch bei der Aufbereitung der Texte hätte möglich sein müssen. Das Schlußwort von Hollerbach, das kaum mehr bietet als kurze Inhaltsangaben der einzelnen Referate, reicht hier nicht aus.

In einem befremdlichen Sinne schien allerdings Einigkeit über eine thematische Einschränkung zu herrschen, die offenbar alle Referenten akzeptiert haben: Sie verhandeln die Neuen Medien einzig unter dem Aspekt ihrer Einsatz- und Wirkungsmöglichkeiten als Publikationssysteme. Absicht oder Zufall? Ulrich Pätzold wird der Satz zugeschrieben, die Diskussion über das Kabelfernsehen sei erfunden worden, um die Kirchen zu beschäftigen, damit sie nicht merkten, was sich sonst im Bereich der Datenkommunikation noch tue. Sollte es eine solche Geheimstrategie von Politik und Wirtschaft gegenüber den Kirchen geben, beim Straßburger Kolloquium hätte sie ihre Nützlichkeit einmal wieder unter Beweis gestellt: Kein Wort über Datenschutz, kaum eines über die Position von Minderheiten in immer mächtigeren Kommunikationssystemen, nichts über die Weltverantwortung von Industrienationen, die zu jenen auserwählten acht gehören, in denen sich beispielsweise 75 Prozent der 550 Millionen weltweiten Telefonanschlüsse konzentrieren. Offenbar hat sich bei den Kirchen immer noch nicht herumgesprochen, daß von der weltweiten bis zur individuellen Ebene die eigentlichen Folgen der sogenannten Neuen Medien in der ungeheuren Vernetzung digitaler Transport-, Speicher- und Verarbeitungssysteme zu suchen sind.

Die im Kolloquium demonstrierte Ausgrenzung dieser Fragen zeigt beklemmend, daß mindestens die beiden europäischen Großkirchen sich allenfalls einig in dem Wunsch sind, in allererster Linie die Nutzung Neuer Medien zur Multiplikation der eigenen Botschaft zu suchen. Daß ein Drittel der Beiträge allein der Absicherung der kirchlichen Rechte dazu diene, gewinnt vor diesem Hintergrund symptomatische Deutlichkeit. Dabei war Besitzstandswahrung wohl ursprünglich gar kein christliches Thema.